

Am 27.Mai 2016 wurde dieser Artikel auf der Facebook-Seite des Bauernverbandes veröffentlicht:

Milcherzeuger im Preiskampf

„Die Familie muss in dieser Zeit zusammenhalten“, ist die Meinung von Henrik Butenschön aus Bargstedt. 2009 wurde der neue Milchviehstall fertiggestellt, es war viel Eigenleistung im Spiel. Auch damals war Krise angesagt, der Milchpreis lag bei 18 Cent. Ein Vorteil: Da niemand bauen wollte, waren die Kosten niedrig. Der Betrieb wächst seither aus dem Bestand heraus. Bei 270 Liegeplätzen im Stall melkt Butenschön heute 230 Kühe mit einer Leistung von 8.600 kg. „Wir haben uns antizyklisch verhalten und sind nicht den damaligen Beratungsempfehlungen gefolgt“, erklärt der Milcherzeuger. Die Empfehlung lautet, auf 400 oder 500 Kühe zu gehen, einen Herdenmanager einzustellen. „Wir wollen die Arbeit auf dem Hof in der eigenen Hand haben.“ Stattdessen wurde 2013 ein Bullenmaststall gebaut mit viel Licht, Luft, Liegekomfort und außergewöhnlich viel Platz. Heute mästet der Landwirt 150 Bullen – keine Fleischrasse, sondern aus dem eigenen Bestand. Stabile Fleischpreise haben ihm bisher geholfen, die fallenden Milchpreise aufzufangen. Jetzt dreht allerdings auch der Fleischmarkt ins Negative, weil immer mehr Kühe zur Schlachtung kommen.

Butenschön versteht sich als Unternehmer. Das heißt nicht, dass er das große Risiko sucht. Langfristiges Denken steht im Vordergrund. Sicherheit und „gesundes“ Wachstum sind seine Prämisse. So wurde die Jahre vor dem Kuhstallbau wenig investiert, allein die Planung nahm drei Jahre in Anspruch. Die neuen Ställe helfen heute, Tierarzt- und Arbeitskosten niedrig zu halten. Zudem kann er in der Krise Investitionen zurückschrauben. „Versteckte Liquiditätspolster“ nennt Vater Hinnerk es, wenn Stall und Maschinen in Schuss sind und die Nutzflächen im optimalen Düngezustand. Schlimm sei es dagegen, wenn in der Krise unerwartete Ausgaben anfallen. „Da kann man den Mut verlieren“, meint Henrik Butenschön. Liquidität erhalten ist ein wichtiges Prinzip auf dem Betrieb in Bargstedt. Schon 2014 gab der Landwirt die Parole aus: Es werden keine neuen Maschinen gekauft. Als Unternehmer steht er auch zu Fehlern. So wurde 2014 überliefert, weil er nicht mit einer Superabgabe rechnete. Aber wenn man mehr richtig als falsch macht, hält ein Betrieb das aus.

Wie reagiert Butenschön auf die Krise? Oberste Leitlinie ist, den Zusammenhalt in der Familie nicht aufzugeben. So werden alle Entscheidungen gemeinsam getroffen. Das hilft ihm persönlich, angesichts der Probleme nicht in ein Loch zu fallen, sondern jeden Tag offen über den Hof zu laufen, an den kleinen Schrauben zu drehen und sich über Erfolge zu freuen. Mit Vater Hinnerk hat Henrik Butenschön die Düngeplanung in diesem Jahr zweimal gerechnet und ein paar Tausend Euro eingespart. Die Tierärztkosten der Kälber konnten durch eine Veränderung der Fütterung erheblich gesenkt werden. Die Verfütterung des eigenen Roggens ist ein weiterer Faktor, der Kosten spart. Ansonsten versucht man, möglichst viel Milch aus dem Grundfutter zu ermelken. Und die Familie hilft: Sohn Tjark, Neffen, Brüder des Betriebsleiters brechen teure Arbeitsspitzen im Sommer. Und sie tun es gern.

Solide Finanzen sind ein wichtiges Element auf dem Betrieb Butenschön. Der alte Spruch, man solle eine Ernte auf dem Konto haben, wird hier versucht zu leben. Auch in Bargstedt sieht man die dunklen Wolken. Im Gegensatz zur letzten mehrmonatigen Krise halte die aktuelle Misere erheblich länger an. Bei aktuell nochmals gesunkenen Milchpreisen fehlen mehr als 10 Cent je Liter. Ein Minus vor mehr als 200.000 Euro im Jahr - das reißt Löcher. Aber „wir müssen jetzt durchhalten“, sagt der Bauer und ergänzt: „Wenn die Familie dahinter steht, dann geht das.“ Wer über das Aufhören nachdenke, der solle dies gründlich tun und die Entscheidung keinem anderen überlassen. „Wichtig ist, dass man sich davon nicht zermürben lässt.“

2009 lehnte er, mitten in der Krise, die Fortführung der Milchquote ab. Auch heute ist ihm eine Mengenregelung zuwider. „Die Politik soll sich auf keinen Fall einmischen“, fordert der Milcherzeuger mit Nachdruck. Die Erfahrung mit der Milchquote, aber auch im Biogassektor habe gezeigt, dass der Staat es nicht könne. Ob eine Reduktion der Milchmenge in Deutschland hilft? Butenschön zweifelt das an. Die USA, Holland, Irland, Dänemark – überall steige die Menge. Für sich hat er beschlossen, nicht mit Gewalt zu wachsen. Solidität ist ihm wichtiger. Der Hof in der „arbeitenden“ Hand der Familie, das setzt natürliche Grenzen, die man sich selber setzt. Henrik Butenschön hat zudem festgestellt: „Man wächst in der Not.“ Viele kleine Verbesserungen wirken heute und werden nach der Krise weiter wirken. Er hofft, wie 2009 aus dieser Situation um wichtige Erfahrungen gestärkt hervor zu gehen.



Foto: Drei Generationen Butenschön